

Abzeichen des Tages

Von Goldstar bis Bronze

128 Tänzerinnen und Tänzer der ADTV-Tanzschule Beier haben die Tanzprüfung bestanden. Das Goldstar-Abzeichen haben ertanzt: Anneliese Frolow, Leonie Eppler und Alexander Siopidis; Gold: Sonja und Markus Boxberger, Lena und Chris Domhan, Marieke Reinhardt, Frieder Köpf, Dominik Oltmanns, Selina Kronberger, Fabio Schulze, Marek Nanz, Mina-Marie Lengyel, Hannah Seichter und Hannes Streim; Silber: Martina Schroeder und Markus Greiner; Bronze: Lukas Bauer, Sarah Retter, Jana Seefried, Lucie Döbelmann, Veronika Bäßler, Lena Ranzinger, Asina Seibold, Lilly Höschele, Ilenia Fonte, Angelina Bokarev, Melanie Reinhardt, Cordula Müller, Marie Falkenstein, Louis Knehr, Leon Brecht, Doreen Richter, Larissa Stilz, Nathalie Schuhmann, Lara Wirsing, Annalena Hutt, Eric Spennemann, Anna-Lena Plüschke, Renée Merz, Pascal Közl, Tom Saller, Lisa Keidel, Nathan Straub, Samuel Hauser, Ines Margalef, Christine Bühmaier, Maurice Kietzmann, Fabienne Cillessen, Felix Burkhardt, Ann-Kathrin Meißner, Julian Portner, Jacob von Gregory, Naara Dorsch, Charlotte Hügl, Hugo Herter, Sophie Gogsch, Philipp Scherer, Elena Preis, Max Suhrborg, Yannik Stauffer, Lara Mutz, Leonie Niederberger, Marco Günther, Johanna Storck, Moritz Groß, Jona Graf, Frieda Schönleben, Nicola Spennemann, Paul Oestreich, Angelina Manarino, Philipp Mayenburg, Aurelie Deuschle, Benjamin Schweikhardt, Doris und Andreas Kochendörfer, Gerd Wittler, Stefanie Sommer, Michelle Wehmeier, Marc Berger, Antonia Dießner, Jannis Lütgarth, Elena Kochendörfer, Levin Stanke, Viki Lepp, Julian Stängle, Alina Feuerbacher, Mika Schobeß, Pia Renz, Benedikt Muschel, Izabela Krajewska-Twardawa, Patrick Twardawa, Lara Salmen, Tim Seibold, Leonie Langer, Kai Stefancic, Birgit und Michael Schultze, Lena Härdter, Oliver Dittrich, Nele Eisenbeiß, Jan Gebhardt, Evelyn Lahni, Nicolas Großmann, Jannis Gehring, Rosalie Holbein, Paula Tramer, Paul Gerhardt Braun, Evelyn Harkov, Jonas Leca, Lara Gehring, Jonas Bittlingmaier, Selina Stilz, Laurin Schwab, Matilda Preuß, Till Feuchter, Annika Strähle, Marcel Hintze, Quynh-Lan Pham, Aaron-Leon von Querfurth, Judith Pauler, Jonathan Schopf, Michelle Paeßens, Sebastian Menne, Julia Haller und Samuel Hubel.

„Skulptour“ mit Timm Ulrichs

Schorndorf. Eberhard Abele führt am Freitag, 23. August, um 15 Uhr im Rahmen der Reihe „Skulptour“ zu sechs großformatigen und zentralen Arbeiten der letzten 30 Jahre. Im Mittelpunkt der Tour stehen die beiden Städteingangsskulpturen „Limbo“ und „Larag“ von Martin Pfeifle und Robert Schäd am Augustenkreisel, Hüseyin Altins „Fortschnittschritt“ auf dem Marktplatz und David Lee Thompsons und Werner Pokornys Arbeiten im Bahnhofsbereich. Der Kunstspaziergang endet an der frisch renovierten Skulptur „Gekippter Fluss - Natur in Fertigteilen“ von Timm Ulrichs in der Vorstadtstraße. Zur Feier des Tages findet an der Skulptur eine kleine zweite „Einweihung“ mit Herbert Schuck, Fachbereichsleiter Infrastruktur der Stadt Schorndorf, statt. Mit dabei sind auch Timm Ulrichs und Bernd Baur am Saxofon. Treffpunkt ist um 15 Uhr im Foyer der Q-Galerie für Kunst. Die etwa einstündige Führung kostet fünf Euro pro Person, Kinder sind frei.

Sound of Gambia im Manu-Garten

Schorndorf. „Sound of Gambia“ - das sind junge Menschen, die aus Afrika als Flüchtlinge und in der Hoffnung auf eine Zukunftsperspektive nach Deutschland gekommen sind. Sie trommeln am Samstag, 24. August, ab 20.30 Uhr im Manufaktur-Garten. Sie haben Deutsch gelernt, einige arbeiten. Was sie alle verbindet, ist ihre Freude am Trommeln - damit haben sie in den letzten zweieinhalb Jahren schon viele Menschen begeistert. Zu ihren ehrenamtlichen Unterstützern sind enge Freundschaften entstanden, und sie haben durch ihre Auftritte schon viele Brücken zu jungen und alten Menschen, Deutschen und anderen Migranten gebaut. Mit ihren original afrikanischen, zum Teil selbst gebauten Instrumenten spielen sie afrikanische Rhythmen, singen dazu und reifen ihre Zuhörer/-innen mit. Der Eintritt ist frei, um Spenden für die Künstler wird gebeten. Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung in der Manufaktur statt. Es wird eine kleine Speisekarte mit Selbstbedienung geboten.

EXTRA: Erinnerung an einen Fund aus den 1950er-Jahren

Schmuck, der Geschichten erzählt

Im Stadtmuseum wird derzeit der jahrhundertalte Schmuck einer jungen Alemannin ausgestellt

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED LEA KRUG

Schorndorf. Bei Bauarbeiten im Christallerweg im Schorndorfer Norden stießen Arbeiter im Jahr 1955 auf eine frühmittelalterliche Siedlung samt Friedhof. In einem der Gräber lag das Skelett eines Mädchens, das vor etwa 1300 Jahren gelebt hatte. Mit ihr wurde unter anderem ein Schmuckstück gefunden, das mehr als 3500 Jahre alt ist und zurzeit in der Sonderausstellung „Mammut, Römer, Kelten & Co.“ zu bewundern ist.

Eine Halskette aus vielen orangefarbenen, einigen grünen und blauen Perlen. Außerdem eine grünlich schimmernde Armspirale, große Ohringe, ein Reif und ein Ring liegen in der Vitrine im Gewölbekeller des Stadtmuseums. Mit den Treppen nach unten machen sich die Besucherinnen und Besucher auf den Weg in die Vergangenheit Schorndorfs, unter anderem in die Zeit der Alemannen, die vom sechsten bis achten Jahrhundert hier lebten.

„Die Toten erzählen vom Leben“ steht auf einer der Tafeln. Hier im Museum erzählt der Schmuck vom Leben eines jungen Mädchens, das zwischen zwölf und 15 Jahre alt wurde. Ein Zahnarzt ermittelte das Alter damals. Das Mädchen, das zur Bevölkerungsgruppe der Alemannen zählte, lebte wohl um das Jahr 700.

Einzelne Schmuckstücke sind einzigartig im süddeutschen Raum

Wissenschaftlich erfasst wurde der Schmuck von der Archäologin Birgit Kulesa, die für die Stadt Schorndorf ein Stadtkataster verfasste, also ein kommentiertes Kartenwerk über die Geschichte der Stadt. Einige der Fundstücke bezeichnet sie als Unikate im süddeutschen Raum.

In Birgit Kulesas Büro im Amt für Denkmalpflege in Esslingen stehen ringsum Bücherregale. Vor sich hat sie Literatur über Schorndorf ausgebreitet, in der sie immer wieder blättert. Voll Begeisterung spricht sie über die Historie der Stadt, ihren Job und über die Besonderheiten des gefundenen Schmucks. Die Kette sei deshalb ein interessantes Stück, da diese nicht in Schorndorf hergestellt wurde, sondern in bajuwarischem Gebiet, also in Altbayern, Österreich oder Südtirol. Das schlussfolgert Kulesa jedenfalls aus der Zusammensetzung der Perlen. Denn besonders die orangefarbenen würden hier nicht vorkommen. Die Kette könnte beispielsweise über einen Händler nach Schorndorf gekommen sein. Das lässt sich heute allerdings nur mutmaßen.

Grünlich schimmernde Armspirale ist etwa 4000 Jahre alt

Besonders selten sei die grünlich schimmernde Armspirale aus Bronze oder Kupfer. Als frühmittelalterliche Grabbeilage sei sie hierzulande völlig untypisch. Kulesa geht davon aus, dass der Armreif sehr viel älter als der andere Schmuck ist. Er wird auf 3600 bis 4200 Jahre geschätzt. Kulesa spricht von einem prähistorischen Altfund aus der frühen Bronzezeit. Das Stück könnte also über Generationen weitergegeben oder beispielsweise von dem Mädchen gefunden worden sein. Wenn der Schmuck sprechen könnte, hätte er wohl eine Menge zu berichten. Solche alten Gegenstände habe man in Süddeutschland bisher nur selten in Gräbern der Alemannen oder Römer gefunden, erklärt Kulesa.

Wenn die Exemplare so besonders und selten sind, war das Mädchen dann eine Art



Die Perlenkette wurde bei Bauarbeiten 1955 im Grab eines Mädchens entdeckt. Noch bis März ist sie im Museum zu sehen.

Fotos: Habermann

Prinzessin? „Nein, dann hätte man dort Schmuck aus Edelmetallen gefunden“, sagt Birgit Kulesa. Doch das Mädchen wird wohl einer wohlhabenden Familie angehört haben.

In Gräbern von Mädchen und Frauen findet sich eher Schmuck, während mit Männern eher Waffen und Gürtel beerdigt wurden, erklärt Kulesa. Die Alemannen glaubten an ein Leben nach dem Tod und gaben den Menschen daher Gegenstände mit. Erst mit der Christianisierung hörten die Menschen auf, Dinge in Gräber zu legen, erklärt die Archäologin.

Im Schorndorfer Norden, rund um den Christallerweg, muss es eine römische, später eine alemannische Siedlung mit Friedhof gegeben haben. „Es könnte 100 oder sogar 1000 Gräber dort gegeben haben“ sagt sie.

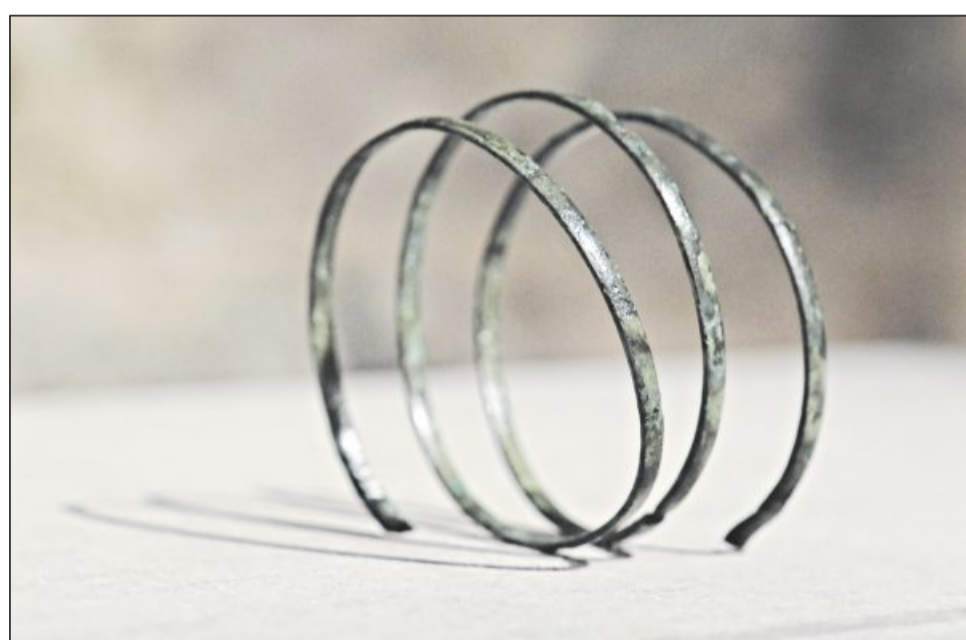
Während die Menschen im späten Mittelalter unterhalb der Rems lebten, dort, wo sich heute die historische Altstadt befindet, lebten die Menschen in den Jahrhunderten vorher im nördlichen Teil der Rems.

Das Skelett des jungen Mädchens sei irgendwann verschwunden, die damaligen Besitzer hätten es weggeworfen, erzählt die Archäologin mit Bedauern.

Zum Vorschein gekommen waren die Funde im November 1955 bei Bauarbeiten im Schornbacher Weg. Als man dort menschliche Knochen und Tonscherben entdeckte, alarmierte der damalige Architekt den Leiter des Heimatmuseums. Gemeinsam nahmen die Männer die Funde unter die Lupe. Ihre Vermutung: Sie stammen aus der römischen Zeit. Bestätigt wurde ihre These von einem Sachverständigen, der die Stücke noch am selben Nachmittag begutachtete. So wurden die Vorkommnisse im November des Jahres 1955 in den Schorndorfer Nachrichten geschildert. Damals eine kleine Sensation.

Bei weiteren Grabungen im nahe gelegenen Christallerweg fand die Gruppe um den Architekten außerdem auch alemannische Gräber mit Skeletten und verschiedenen Grabbeigaben. Unter anderem das Grab des Mädchens. Bis ins Jahr 260 nach Christus lebten die Römer in Süddeutschland, dann fiel der Limes und die Alemannen rückten in das Gebiet vor.

Heute steht dort, wo einst die Gräber entdeckt wurden, eine unscheinbare Doppelhaushälfte mit großem Garten. Viele Sträucher und ein Komposthaufen stehen hier.



Das Alter der Armspirale wird auf mehr als 3500 Jahre geschätzt.

Leise plätschert der Schornbach, der hier vorbeifließt. Seit einigen Jahren wohnt Florian Adelsberger in dem Haus. Seine Eltern, die schon früher in dem Haus lebten, haben ihm von den Ausgrabungen erzählt. „Als Kind gruselten mich die Geschichten, heute finde ich das interessant“, sagt er. Viele Nachbarn seien in den vergangenen Jahren erst hergezogen und wüssten gar nichts über die alte Geschichte ihres Stadtteils.

Gegenüber von Florian Adelsberger wohnt Helga Ziegler mit ihrem Mann Herbert. Bei Grabungen am Haus hätten die beiden erst vor ein paar Jahren Tonscherben gefunden. Die Recherche mit einem Spezialisten habe ergeben, dass es sich um einen römischen Teller handle. „Ich habe eine Antenne dafür“, sagt Ziegler. Die Anwohnerin ist ein Mittelalterfan und interessiert sich für Geschichte. Hier in der Nachbarschaft habe man immer wieder etwas gefunden, erzählen sie. „Nebenbei sind sogar Münzen aufgetaucht.“

Wer heute in der Nachbarschaft rund um den Christallerweg graben würde, hätte wohl gute Chancen, auf Überreste von Alemannen oder Römern zu stoßen, meint Ku-

lessa. Wer etwas findet, soll sich aber an die Behörde wenden.

Die Ausstellung

■ Noch bis mindestens März 2020 ist die Sonderausstellung „Mammut, Römer, Kelten & Co.“ im Stadtmuseum zu sehen.

■ Die beiden Museumsmitarbeiterinnen Nadja Bühler und Nina Raczek kopierten die Ausstellung für Familien und Kinder. In kurzen Texten erfahren die Besucherinnen und Besucher in leicht verständlicher Sprache, wie unter anderem die Römer und Alemannen vor vielen Hunderten Jahren in Schorndorf gelebt haben.

■ Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene einen Euro, für Kinder bis 14 Jahre 30 Cent. Für Kinder bis sechs Jahre ist der Eintritt frei.



Birgit Kulesa im Archiv des Landesamts für Denkmalpflege Esslingen. Über die Schorndorfer Funde lagern hier Briefe, Notizen und verschiedene andere Unterlagen.



Florian Adelsberger lebt heute auf dem Grundstück im Christallerweg am Schornbach, wo 1955 die Gräber ausgehoben wurden. In seinem Garten deutet heute nicht auf einen alemannischen Friedhof hin.